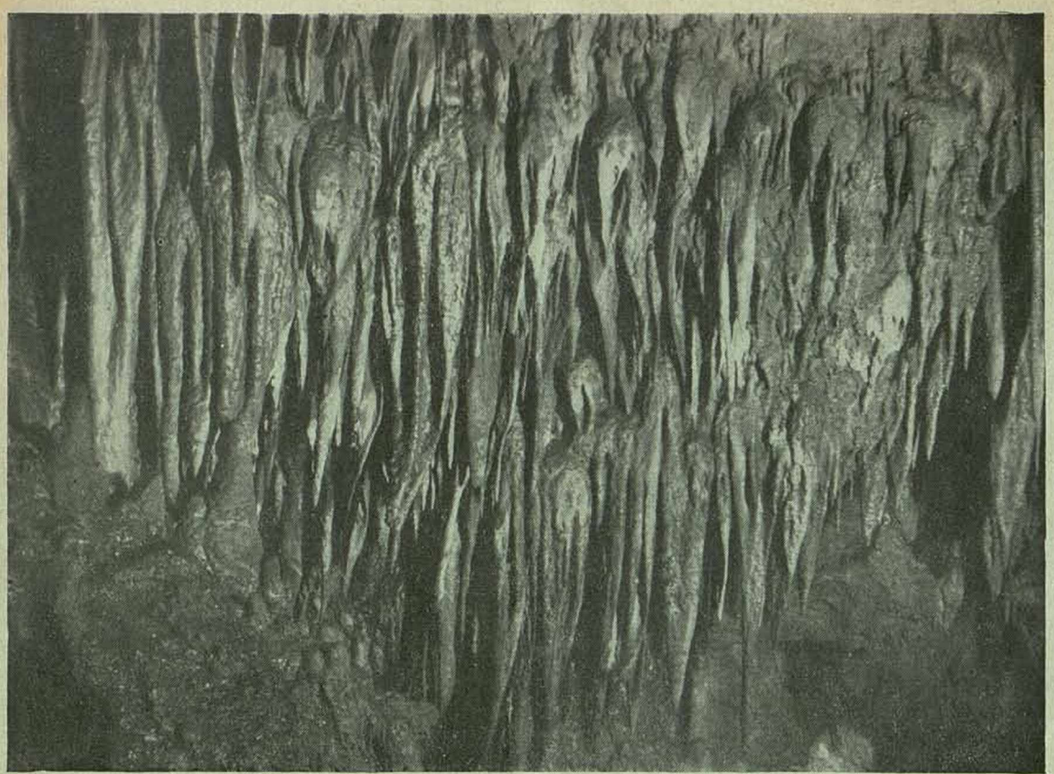
II 745



Vorhang aus dem St.-Leopoldsdom (120 m unter der Kanzel) in den Gaßl-Tropfstein-Höhlen bei Ebensee

Gaßl-Tropfstein-Höhlen

bei

Ebensee am Traunsee

oö landes bibliothek
intranda viewer

Ein Ausflug in die Gaßl-Tropfsteinhöhlen bei Ebensee

Von **B. Markovits** in Wien, Mitglied der Österreichischen Speläologischen Kreta- (Griechenland-) Expedition.

In zarte blaugraue Schleier gehüllt die „Schlafende Griechin". Wie viele haben ihr steinernes Antlitz bewundert, dieses Gleichnis der Ruhe und Schönheit! Wie wenige wissen aber um ihr Geheimnis — von ihrer innersten Seele, die ein felsiger Mantel bedeckt . . .

Heimatliebe und Wissensdrang, der unerschütterliche Glaube an verborgene Wunder beseelten jene Männer, die schon vor fast zwanzig Jahren mit zäher Ausdauer immer wieder auszogen, um das Rätsel zu lösen. Den unermüdlichen Ebenseer Höhlenforschern Pergar, Hofinger, Reinbacher und Pollanschütz gelang das Wunderbare, sie entdeckten eine große Tropfsteinhöhle, ein Objekt von ungeahnter Ausdehnung und seltener Pracht. Wenn heute das Salzkammergut um eine nicht zu unterschätzende Sehenswürdigkeit reicher ist, so verdanken wir diesen Wert ihnen und ihren späteren eifrigen Mitarbeitern.

Mit der allen ernsten Menschen eigenen Bescheidenheit und Stille gingen sie nunmehr daran, die Gaßlhöhle dem allgemeinen Besuche zugänglich zu machen. Jahre vergingen bei dieser aufopferungsreichen Tätigkeit angesichts vieler noch ungelöster Fragen: weiterer unbezwinglicher Räume, die sie trotz tollkühnem Einsatze ihres Lebens nicht bezwingen konnten.

Erst im vergangenen Jahre krönte ihre bewundernswerte Ausdauer ein ungeahnter Erfolg. Zu Hilfe geeilte, modernst ausgerüstete Damen und Herren des Niederösterreichischen Höhlenforschervereines unter der Führung der Herren H. Hoffmann-Montanus, H. Lechner und des Verfassers gelang es in treu-kameradschaftlicher Zusammenarbeit, den fast 150 Meter tiefen Abgrund zu befahren und riesige, mit Tropfsteinschmuck verschwenderisch geschmückte Räume tief unten im Schoße ewiger Nacht zu entdecken.

Mächtig lockt der Zauber dieser schaurigschönen Unterwelt — wer kann ihr entgehen, wer diese unvergeßlichen Eindrücke dort drinnen versäumen?

Rauschend durchschneidet das schmucke Dampfboot die smaragdgrünen Wasser des träumenden Sees und von Gmundens salzgewohnten Ufern bis hinüber nach Ebensee vergeht die Fahrt in bewunderndes Schauen gehüllt. Jenseits dann, dort, wo Bergesnähe mit Vorlandwiesen wechselt, beginnt unser Aufstiegweg. Durch den Rindbachgraben kühn und kunstvoll angelegt, auf breiter Fahrstraße verlassen wir den See. Zwischen Felsenwänden, bald wild zerklüftet, bald senkrecht in die Tiefe stürzend, und dem einmal nur murmelnd plätschernden, dann brausend rauschenden Hochgebirgsbache wandern wir auf schöner

oö landes bibliothek
intranda viewer

Straße schattig allmählich höher und höher hinauf. Ein einsam-schönes Tal, kaum einige Jahre der Allgemeinheit zugänglich. Menschenferne Gehöfte, Straßenwindung und Wegesschleifen wechseln bei pittoresken Schluchtwänden; wo sich tosende Gewässer über tiefe Kolke, Felsentröge machtvoll ergießen, zweigen wir ab, dem alten vergessen scheinenden Jagdsteige folgend. Waldesduft und Schattenkühle umgeben uns. Kaum merklich die Steigung. Da hemmen immer von neuem die Schritte selten-schöne Stimmungsbilder: es wartet eine blumensatte Wiese schon lange auf den Maler, der sie entdeckt. Wer aber vergißt die stolze Lichtung dort, den leise summenden Hochwald? Gerne wollen wir rasten, bewundernd die göttliche Ruhe genießen da oben in freier, leichter Bergesluft; im Schatten der Almhütte. Und dann weitergehend, stets näher den Felsenmassen, nach zweieinhalb Stunden, je nach mehr oder weniger Versonnenheit und Umblickrast, ist der Sattel bald erreicht. Noch wenige Schritte empor, ein letzter Blick zurück auf tief unten grünende Matten, Wälder und Höhen: der Eingang zu dem anderen Reiche nimmt uns staunend umfangen. Hängt da mitten im Wald, an den Hang gelehnt, ein wuchtiger Bogen aus moosbedecktem, wettergrauem Kalkstein: eine romantische Laune der Natur. Dieses Sinnbild ewigen Gestaltungstriumphes durchschreitend, deckt uns wenige Schritte lang noch blauer Himmel. Rasch die Kleidung dem seltsamen Gange angepaßt, die Lampen angezündet und nun empfange uns Pluto in seinem wunderlichen Reiche! Er, der mit Unrecht gefürchtete Herrscher der Dunkelheit, aber beginnt einen formenreichen Empfang. Ein kleiner Baldachin, dort eine Galerie, zart von Tropfstein gebildet, in dem halbdunklen Vorraume, der sich bald zu einem mächtigen Dome erweitert. Kaum vermag das schwache Lampenlicht die Höhe zu beleuchten und erst beim aufflammenden Magnesiumscheine erglänzen magisch die Grenzen: durch Schlote und Kamine erhöht, in das Ungewisse sich verlierend, 15, bald 20 bis 40 Meter über uns. Auf sicher eingebauten hölzernen Treppen gekommen, verlassen wir ebenso von Neugier belebt, gesichert vor Absturz in die Tiefe, den mit wilden Felstrümmern bedeckten Raum. Ein kleiner Umweg in einen Seitenast der Höhle führt uns in sinterreiches Land. Niedrige Gänge mit Säulchen, zierlich kleinen, bald größeren Boden- und Deckenzapfen, mitten darunter ein kleiner Wassertümpel, sind ihr Schmuck. Durch ein bizarr geschmücktes Tor von selten-schöner, naturgewollter Architektur, erreichen wir wieder den begangenen Teil: die Fortsetzung in das Innere des Berges. Viele Gänge münden da von seitwärts ein, ein jeder sein Wesen in Dunkel verhüllend. Vor uns, drohend, doch fest, unverrückbar eingekeilt, ein wuchtiger Felsblock von der Decke hängt: „Das Kap der guten Hoffnung". Mit solcher erfüllt, eilen wir weiter, vorbei an dem Vorhang aus uraltem Stein. Wieder geleitet eine Stufenleiter bequem und ungefährdet in eine allmählich immer größere und imposantere Kluft. In den Geröll-, Lehm- und Bodenmassen der umgebenden Räume („Spiralenweg", „Knochengang" usw.) wurde so manch interessanter Schatz für die Wissenschaft dem Schoße der Erde entnommen: Knochenreste des Riesenhirsch, braunen und Höhlenbären, Steinbock u. a. m. Die hohe Kluft, die uns nun aufgenommen hat, trägt viele Kolke, Zeugen einstiger gestaltender Wasserkräfte, an ihrer Wandung, wenn wir nur die kleine Brücke überschritten, unterbrochen von einer reizenden Nische, mit vielen Stalagmiten und Stalaktiten geschmückt.

Die Farben, geschmückt mit dem hellen Weiß der „Bergmilch", im Schatten dunkle Öffnungen, der gelbe Baldachin drüben als stilles Gegenstück zu den sattbraunen Vorhängen an dem steil aufwärts strebenden Wänden: über 30 m vom schuttbedeckten Boden reichen diese machtvollen Arme empor. Umsonst lockt die kühne Brücke da oben in luftiger Höhe zu weiterem Betrachten, es gibt noch viel Schöneres zu schauen! Ein stiller Gang mit ungezählten, prachtvoll großen Tropfsteinen, in unendlich verschiedener Form, Farbe und phantasievoller Reihe. Etwas abwärts, bei einem kleinen Gewässer vorbei, knapp unter der „Szylla und Charybdis", einige Stücke aufwärts und jedem Besucher entschlüpft ein Ausruf der größten Bewunderung: Die „Kanzel" ist erreicht.

oö landes bibliothek
intranda viewer

Die „Kanzel“ — in einem wahrhaft überwältigend schönen Dome. Eine feierliche Ruhe um uns. Doch nein, irgendwo in dem von geheimnisreichem Dunkel verhüllten mächtigen Raume klingt leise, rhythmisch ein eigentümliches Ticken; — Wassertropfen sind es, die unaufhörlich die Sekunden der Ewigkeit zu klopfen scheinen! Aufflammt Magnesiumlicht und nun erst wird zum Erlebnis, was bisher nur Ahnung war. Hoch über uns wölbt sich eine Bogendecke, die kein irdischer Baumeister nur zu erträumen sich getraut — so von der Gestaltungskunst der Natur tief im Schoße des Berges errichtet. Wohin wir blicken, überall Mannigfaltigkeit und eine phantasievolle Abwechslung der Formen des Gesteines. Der Opfermut und die Ausdauer der Ebenseer Forscher und ihrer zahlreichen Helfer haben es ermöglicht, daß jedermann bis zu diesem Orte leicht und gefahrlos gelangen kann. Nach rasch vergangener Rast erfolgt nunmehr die Rückkehr auf bereits bekannten Pfaden, und doch scheinen auch diese uns neu — die Beleuchtung erfolgt ja von anderer Richtung, Schatten fallen anders ein und darum überrascht uns so mancher unbeachtete oder übersehene Gang mit hübschen Details.

Wir wollen nun einer mit allen modernen Hilfsmitteln ausgestatteten Fahrt weiter in die inneren Abgründe folgen, um nun auch die anderen, alles Bisherige an Großartigkeit übertreffenden Räume kennen zu lernen. Die Kanzel — im wahren Sinne ihres Namens — überragt von Geländer umgeben einen mächtigen Dom. Von zwei Seiten kann man bis an den unvermittelt in die Tiefe abfallenden Rand herantreten, während die anderen Wände von der hoch oben gewölbten Decke des Domes senkrecht und ohne Unterbrechung in einen unergründlich tief und selten breit zu scheinenden Abgrund fallen. Herabgelassene Drahtseilleitern vermitteln den angeseilten und fachmännisch von oben Gesicherten den Abstieg in den Schacht. Unvergeßliche Eindrücke: anfänglich noch über eine steile Wand, dann senkrecht auf der frei in die Tiefe hängenden, pendelnden Leiter, Stufe um Stufe immer tiefer und tiefer steigt man hinab. Der schwache Schein einer Grubenlampe oder Kerze erhellt nur die nächste Umgebung und aus der Dunkelheit tauchen überraschend bald wuchtige Feslenszenerien, bald zierliche Tropfsteinformen auf. Eine angenehm-kühle Temperatur von 7—9 Graden umgibt uns und bald ist auch nach etwa 20 m senkrechten Abstieges ein kleiner, schmaler Felsgrat erreicht. Eine kurze Rast, dann wählen wir von den nunmehr beiderseits in die Dunkelheit führenden Abgründen den einen Schlund, um weiter auf schwankender Leiter hinab zu gelangen. An einer überhängenden Wand vorbei, kaum 30 m, und ein kleines Tropfwasserbecken ist erreicht. Da sammeln sich die Sickerwasser, welche denselben Weg über die Wand genommen haben und wir finden nicht ganz 10 m tiefer einen geräumigen Absatz zur Rast und einen Umblick in der ganz eigenartigen Umgebung. Vor uns gähnt der weitere Schacht in die Tiefe. Auf der Leiter steigend bemerken wir dann, daß er sich immer mehr erweitert und nach weiteren zirka 30 m Abstieges in einen geräumigeren Raum führt. Wieder bedeckt den Boden da in tieferen Teilen des Absatzes herabgerieseltes Gewässer. Aufwärts blickend, ist längst schon die Kanzel unseren Augen entrückt — wir sind mitten im Herzen des Berges, nur der Leiter mattes Glänzen weist auf den begangenen und noch folgenden Weg. Ein rasch gekochter Tee erwärmt und weckt die Lebensgeister, kein allzu langer Aufenthalt trenne uns vom nahen Höhepunkte der Tiefenfahrt. Weitere 30 m Drahtleiter sind schon ausgelegt, wir können diese letzte Entfernung bald zurückgelegt haben. So fassen wir unten frohen Mutes auf dem Schachtgrunde festen Stand und bemerken auch sogleich die nunmehr horizontale weitere Fortsetzung. Von dem etwa 10 m breiten Raume führt ein enger, kurzer „Schluf“ — das Sammelgerinne einstens wohl starker Sickerwässer — in einen reizend schönen, mit den zierlichsten Tropfsteinen reich geschmückten Dom. Eine Schatzkammer versteinerten Formenreichtums, von einem zarten Bächlein durchflossen. Hier vereinigt sich ein zweiter Zugang zu der Abstieghöhle mit dem verborgenen Wege — einem kleinen engen Gange — in das eigentliche Endziel unserer bisherigen Höhlenfahrt: den mächtigen „Sankt-

oö landes bibliothek
intranda viewer

Leopoldsdom". In einem sich immer mehr und mehr erweiternden Bogengange über ein kleines zackiges Joch, etwas aufwärts steigend, erreichen wir ihn. Ein überwältigender Anblick, 40—50 m lang, 20—30 m breit, umwandet von allerlei zu Stein erstarrten Gebilden (Wasserfälle, kleine Tropfsteintürmchen und dgl.) ein gewaltiger Raum. Dort hinter der kleinen Öffnung: ein zu träumen scheinender See. In die Höhe blickend, kein Ende, keine Decke über dem lehmigen Boden dieses unvergeßlich feierlichen Raumes. Doch da, plötzlich — weit oben flammen Lichter auf: weit über 100 m höher — die Signalfeuer einer fernen anderen Welt: in magischer Helle über uns erkennen wir die silhouettenhaften Umrisse der Kanzel. Nun sei aber dem Schauen und Rasten ein längerer Zeitraum gewidmet; trotz alledem zu kurz und flüchtig erscheinend. Wandernd über Jahrhunderte alte „Tropfsteinleichen" von zierlichster Form bis mehrere Meter Länge und anderthalb Meter Dicke, die einstmals mit mächtigem Getöse aus den höheren Regionen herabgefallen sein mochten; auf übersinterten Blöcken ruhend, inmitten der herrlichsten Stille, da mag das Auge hinauf zu dem pittoresken „Deckenfenster" wandern — die Sinne aber erfüllt nur eine bewundernde Ergriffenheit, die Andacht von dieser Gestaltungsmacht der Natur. Der Rückkehr zur nunmehrigen Aufstiegstelle ist noch ein neuer, allerlei interessante Detailformen zeigender Weg vorbehalten und dann beginnt unter sicherem Schutze von oben, durch rasch eingeholte Seilzüge, der stufenweise Aufstieg auf schwankender Eisenleiter. Absatz um Absatz — näher rückt das Licht der „Kanzel". Frohe Zurufe von oben, noch einige Stufen und nun beginnt das meist mehr als begeisterte Erzählen des tief im Schoße der Unterwelt Geschauten an neidvoll Zurückgebliebene. Wohlbekannt der Weg, vorbei an malerischen Steingebilden des oberen Höhlensystems, kaum bewundert — da leuchtet schon ein eigentümlich blauer Schimmer uns entgegen: der Ausgang, das Tageslicht ist erreicht.

Der berühmte Höhlenforscher Ing. Hermann Bock, der Ersterschließer der Dachstein-Eis- u. Mammuthöhle, schrieb in der Wiener „Reichspost" folgende Schilderung über die Gaßl-Tropfsteinhöhlen bei Ebensee:

„Das Salzkammergut, dieser herrliche Erdenfleck, entbehrt nur der Gletscher, um den schönsten Landschaften Tirols und der Schweiz ebenbürtig zu sein. Aber was das Gebirge hier an blinkender Eispracht auf der Oberfläche nur in ganz bescheidenem Maße im Karls-Eisfeld des Dachsteins aufweist, das zeigen seine Berge in ihrem Innern, in den einzig dastehenden Eisgrotten, deren größte bei Obertraun gelegen ist und seit dem Jahre 1913 dank der vorbildlichen Erschließungsarbeit des Vereines für Höhlenkunde der Allgemeinheit zugänglich gemacht wurde. An Tropfsteingrotten war aber bisher nur wenig bekannt geworden.

Um so größeres Interesse verdient also die von den Ebenseer Höhlenforschern Pergar, Hofinger, Pollanschütz und Reinbacher entdeckte Tropfsteingrotte im Gaßlkogel bei Ebensee. Der Weg zur Höhle ist unschwierig und in dreistündiger, angenehmer Wanderung bequem zu erreichen. Unter Franz Pergars, Emil Hofingers und Johann Reinbachers vortrefflicher Leitung wurden von den Ebenseern bereits umfangreiche Erschließungsarbeiten vorgenommen, die eine gefahrlose und mühelose Besichtigung dieses Naturwunders ermöglichen. Den Vorraum der Höhle bildet eine weite, durch ein Fenster von oben erhellte Halle. Über steilen Schutt geht es zur eisernen Gittertür, durch die man das Innere betritt.

oö landes bibliothek
intranda viewer

Unvermitelt sieht man sich in einer ungeheuren Felskluft, welche den ganzen Berg zu spalten scheint. Vor uns, über uns, unter uns liegt schwarze Nacht, nur einige Felsbrücken spannen sich zwischen den lotrechten Wänden und unzugängliche Arkaden öffnen sich ober ihnen. Aber da führt uns eine feste Holztreppe gefahrlos in die Tiefe. Es sind 25 m, die Höhe eines vierstöckigen Hauses, etwas, das wir gewöhnt sind, fast alle Tage mehrmals zu steigen. In der Tiefe gibt es eine anregende Kletterei über gestürzte Felsblöcke oder unter ihnen hindurch. Aber alles ist fest verkittet mit Tropfstein, die Griffe halten und der Fuß findet überall festen Stand. Da entfaltet sich auch auf allen Seiten seltener Tropfsteinzauber. Eine Sinterbrücke mit drei Tropfsteinkegeln ist wohl eines der schönsten Gebilde. Voll Verblüffung sehen wir in einer Seitengrotte den „Doppeladler", als hätte sich der stolze Vogel hier herein geflüchtet und wäre zu Stein geworden. Aber auch Österreichs „Glückschweinchen" auf zierliche Beinchen gestellt, scheint hier herein verbannt zu sein und allen Versuchen zu trotzen, es wieder hervorzulocken. Das Großartigste der Höhle ist der Abgrund und Rübezahls unnahbares Reich. In überwältigender Pracht hängen hier die Tropfsteine in dichten Gruppen über der schier bodenlosen Tiefe. Lange lauscht das Ohr dem Aufschlag der in die Tiefe fallenden Steine, melodisch wie Kirchenglocken klingen einige der erreichbaren Tropfsteinhallen beim Anschlag. Wie eine Gruppe riesiger Orgelpfeifen hängen mehrere meterlange Zapfen uns gegenüber, unerreichbar durch den schauerlichen Schlund, dessen Öffnung etwa acht Meter in der Breite und 20 m in der Länge mißt. Von einer Kanzel aus gestufter Sintermasse blicken wir über ein solides Eisengeländer in die Tiefe. Links unter uns ist eine kleine Brücke an die Wand gehängt, die wir mittels einer Leiter erreichen. Besser noch sehen wir von hier den reichen Schmuck dieser Halle ohne Boden. Über uns steht eine 4 m hohe, schlanke Tropfsteinsäule, zierlich geformt, wie der Schaft einer Palme, ein Meisterwerk der Natur, wie es sich selten findet. Es würde zu weit führen, alle die Gebilde aufzuzählen, die hier das Auge erfreuen, kein Besucher des Salzkammergutes versäume es, dieses Juwel unserer Berge zu besichtigen. Wer den Aufstieg zur Höhle, der fast durchwegs mühelos durch Wald führt, zu leisten vermag, kann auch ungefährdet die Höhle besichtigen, wozu ihm die Ebenseer Höhlenforscher gerne Führer stellen. Die Arbeiten dieser wackeren Pioniere der Unterwelt würden es verdienen, allseitige Unterstützung zu finden."

Der altberühmte Höhlenforscher und Mitentdecker der Dachstein-Eishöhlen Georg Lahner schrieb am 13. April 1919, bei der Erstbefahrung des tiefen Abgrundes, in das Gedenkbuch der „Gaßl-Tropfsteinhöhlen":

„Unter schweren, gefahrvollen Mühen einen Abstieg mittels Strickleitern durchgeführt. Die Tropfsteinpracht vor dem großen Abgrunde erinnert lebhaft an die „Erzherzog-Johann-Grotte" (Seitenast der Adelsberger Grotte). Die Höhlenräume sind durch gewaltige Deckeneinstürze größtenteils ausgefüllt worden, wodurch auch ein ehemaliger reicher Tropfsteinschmuck teilweise zerstört wurde.

Georg Lahner
Verein für Höhlenkunde in Oberösterreich."

oö landes bibliothek
intranda viewer

Der in Höhlenforscherkreisen bestbekannte und geachtete Nürnberger Speläologe Richard Spöcker schreibt über die „Gaßl-Tropfsteinhöhlen" bei Ebensee:

„Dies nachstehende Gutachten über die Gaßlhöhlen stützt sich auf eine 25stündige Befahrung der Gaßlhöhle am 6. und 7. September 1925 gelegentlich der Tagung des Hauptverbandes Deutscher Höhlenforscher zu Ebensee am Traunsee.

Die Höhle ist in ihrer heutigen Konfiguration, soweit sie bis dato befahren werden konnte, ein wirres System von erodierten und korrodierten Spalten, deren Entstehung aller Wahrscheinlichkeit nach später zu setzen ist, als die intensive Verfaltung des Dolomites, in dem sie liegt (demnach wohl einfache tektonische Spalten der letzten Querfaltung der Alpen nach Hahn). Ausgesprochene Bruchspalten und Scherflächen, denen die Höhlenanlage folgen könnte, vermochte ich nicht nachzuweisen. Spricht diese Einreihung schon für ein geologisch junges Alter des Objektes, so noch mehr die Ueberlegung, welche Stellung die Höhle im Rahmen der paläogeographischen Abwicklungsstadien einnehme. Auch von diesem Gesichtspunkte aus ist nämlich naheliegend, daß die Höhle das Produkt einer jungen Verkarstung ist; die Einzeldarlegung und Beweisführung ist außerhalb des Rahmens gegenwärtigen Gutachtens gelegen. Sonach blieb der Horizont, in dem sich die Gaßlhöhle befindet, von der höchsten Blütezeit nachweisbarer alpiner Verkarstung, wie sie in Relikten an der Mammuthöhle, Eisriesenwelt des Tennengebirges und auf dem Plateau des Toten Gebirges in durchschnittlich 1500—1750 m Höhe zu sehen ist, unberührt. Es wird sich auch bei Erschließung weiterer Höhlenteile der Gaßlhöhle ein ganz anders geartetes Bild ergeben, als in vorgenannten Objekten, ganz abgesehen schon von der verschiedenen petrographischen Beschaffenheit und anderen Texturverhältnissen des Gesteins. Schon die bis jetzt erschlossenen Höhlenteile lassen dies erkennen.

Das ganze Objekt ist in seiner Anlage zunächst dreiteilig:

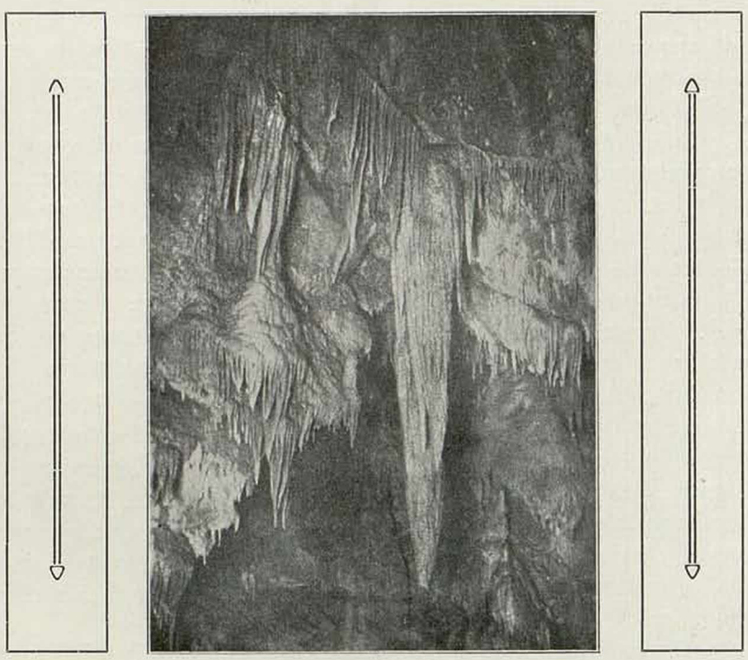
1. oberes Horizontalsystem,
2. mittleres Vertikalsystem,
3. unteres Horizontalsystem.

Aus alten Ablagerungen, die in der Höhle vorgefunden wurden, die aber längst, bis auf geringe Reste, regeneriert sind, als auch aus Rudimenten eines früher anders entwickelten Höhlenrumpfes zu entnehmen, erscheint die Vermutung naheliegend, daß ein altes Höhlensystem (jedenfalls mehr oder minder horizontal orientiert, ohne große Gefällskurven) in einem jüngeren, nämlich dem jetzigen obersten, begraben liegt. Dies berechtigt zu der Hoffnung, im oberen System (Knochenhalle — gerade Kluft — Olymp) noch weitere Teile zu erschließen, allerdings unter der Voraussetzung, daß die Höhle einst vom Wasser nicht in entgegengesetzter Richtung als heute beansprucht wurde, also von innen gegen Tag zu und dadurch sich das System etwa in ehemalige Konfluenzkanäle (Oberlaufsäste) verliert. Was den Mittelteil, die Schächte der Gaßlhöhle, betrifft, so sind diese als durch jungzeitliche Gewässer an starken tektonischen Störungszentren (Hauptrichtung W—O) herausgesägte Hallen zu betrachten, die durch aktive Wasser noch eifrig in Entwicklung und Umgestaltung sind. Ebenso ist das untere System als von jungzeitlichen, nicht allzu mächtigen Gewässern herausgebildet, zu betrachten. Der Massendefekt im Gestein, der eben in den Schächten und besonders im Leopoldsdom so sehr in Erscheinung tritt, kann nur durch Auflockerung des Zerrüttungszentrums vom Wasser, immer wieder durch Verfallseinflüsse von der Decke sich ablösendes Gestein und rasche mechanische Zertrümmerung durch stürzende Gewässer erklärt werden. Im unteren System zirkulieren die Gewässer, soweit verfolgbar, horizontal, bis zu dem auf dem Plan mit Effo-rationsstollen kenntlich gemachten Teil. Dort ist eine Vertikalzirkulation hörbar und hier ist auch die größte Wahrscheinlichkeit gegeben, dem Wasser in tiefere Teile nachzugehen. Es müßten allerdings vorher in der äußerst engen Spalte einige Sprengungen vorgenommen werden, um sie schliefbar zu machen. Ich lasse daher eine genauere Beschreibung der

oö landes bibliothek
intranda viewer

Örtlichkeit folgen. Durch den Emil-Hofinger-Gang, der im großen und ganzen horizontal verläuft und an Hand des Planes leicht auffindbar ist, kann man keinesfalls fehlgehen, um vor Ort zu gelangen. Nach zweimaligem Abwickeln verengert sich der spaltförmige Gang in seinem Profil und vor einer etwa 1.5 bis 2 m hohen Steilstufe blickt man unvermittelt in eine leicht hereingeneigte, fast kreisrunde, glatt ausgewachsene Röhre, einen sogenannten Efforationstunnel von nicht ganz

eines etwaigen Zusammenhanges von Gaßlhöhle und Röthlsee schon vor Behandlung des letzteren aufzuwerfen, muß ich betonen, daß es allerdings noch kein Grund ist, einen Zusammenhang zu negieren, weil die Gaßlhöhle nach der heutigen Aufnahme wegflieht vom Röthlsee. Im allgemeinen bleibt ja zwar bei den Höhlen die Hauptrichtung, die sich in diesem Falle bei 120 m nach Nord und 50 m nach Ost hält; sollten sich auch irgendwie Anzeichen für den Zusammenhang beider Objekte



Tropfsteingebilde in der Gaßltropfsteinhöhle bei Ebensee.

1 m Durchmesser. Die Sohle ist sekundär zerschnitten von einer ganz engen Spalte, die sich nach hinten, also in der Fortsetzung, und nach unten wieder erweitert. Versuche, diesen Kanal zu passieren, scheiterten an der Enge und ungünstigen Verbiegung. Nach meinem Dafürhalten dürfte es das Zweckmäßigste sein, schon vor der obgenannten Steilstufe an der Sohle, wo der Spalt sich äußert, und wo man bereits das Stürzen des Wassers vernimmt, mit leichten Ladungen abzusprengen und die Spalte schliefbar zu machen. Um die Frage

ergeben, so ist es neben dem wissenschaftlichen, schon vom rein touristischen Standpunkt aus lohnend, an der Aufschließung zu arbeiten.

Was die Erschließung des Leopolds-Domes anlangt, so vermag ich darüber heute noch kein endgültiges Urteil abzugeben und müßte zuvor noch unbedingt auch das untere Labyrinth mit dem Theodolit genauest eingemessen werden, um die Lage des Domes zu den übrigen Schächten präzis zu erhalten. Dann könnte sich eventuell die Rentabilität

oö landes bibliothek
intranda viewer

einer Seilbahn ergeben, die von oben durch die beiden obersten Schächte direkt auf die Domsohle hinabführt.

Auch die Erschließung der drei Schächte durch Stiegenanlegung ist nicht unmöglich, wenn man dazu die immer in den nordwestlichen Wänden auftretenden Spalten benützt. Also von der Seilwinde aus zunächst hinab in der hohen Kluft mit mehreren Kehren (wendeltreppenartig), dann den zweiten Schacht in jener Spalte, in der das Wasser abrinnt, und ebenso im dritten Schacht. Alles in allem wird sich die Notwendigkeit ergeben, den Leopoldsdom und weitere Fortsetzungen direkt von der Kanzel aus entweder mit Seilbahn oder, wenn dies nicht möglich, mit Treppen oder auf sonst eine Weise zu erschließen. Es darf dabei gar nicht verkannt werden, daß die Anlage einer Seilbahn, wenn technisch irgendwie durchführbar, die billigste Erschließungsanlage darstellt und besonders eine Fahrt durch die mächtigen Schächte und Dome einen wesentlichen Anziehungswert für den Besuch besitzt. Endlich möchte ich noch zum Schlusse darauf hinweisen, daß in der nach Osten orientierten Hauptspalte des Pergar-Domes in der Höhe der Kanzel oder auch in den Wänden des Leopoldsdomes vielleicht eine Fortsetzung nach Osten vorhanden ist, doch sehe ich heute noch keine technische Möglichkeit, die genannten Partien daraufhin zu untersuchen. Es erübrigt sich fast, noch darauf hinzuweisen, daß die Höhle durch die Großartigkeit ihrer Tropfsteinentwicklung, durch den imposanten Aufbau und dann wie überhaupt durch die ganze Gestaltung und schließlich durch günstige Straßenverbindung zur Verwertung als Schauobjekt und als Anziehungspunkt für den Fremdenverkehr nicht besser geschaffen sein könnte."

Den Schilderungen nach ist zu entnehmen, daß die „Gaßl-Tropfstein-Höhle" ein nennenswertes, bewunderungswürdiges Schauobjekt auf dem Gebiete der „Tropfstein-Höhlen" für die Touristik und den Fremdenverkehr im Salzkammergut darstellt. Da die Vermutung besteht, daß die vorerwähnte Höhle mit dem seit alther bekannten, sagenumwobenen Röthlsee bei Karbach im Zusammenhange steht, ist es die nächste Aufgabe der Forscher, neben der Weiterforschung in der Höhle die Forschung auch vom Röthlsee aus gegen die Gaßl-Höhle zu betreiben. Da der Röthlsee nur auf dem Wasserwege erreichbar, ist es eine Lebenswichtigkeit für die Forschung, den von Ing. Bock geplanten Weg entlang des Seeufers nach Karbach zu bauen. Die Forscher hoffen im allgemeinen Fremdenverkehrsinteresse und um die weiteren Forschungen auch vom Röthlsee aus betreiben sowie Karbach unabhängig vom See erreichen zu können, auf tatkräftige Unterstützung von seiten der Behörden und der Bewohnerschaft Ebensees.

Die Höhle ist über Rindbach auf schönem, sanft ansteigendem, schattigem Waldweg in bequemen drei Stunden zu erreichen. Der Weg von Rindbach aus ist bis zum Höhleneingange markiert. Der Abstieg kann nach Karbach in ca. zweieinhalb Stunden gemacht werden, doch ist dieser Weg noch nicht markiert.

Auskünfte wegen Besuch der Höhle und Führungen erteilen jederzeit der Höhlenwart **Franz Pergar,** Werkmeister der Ebenseer Solvay-Werke, Ebensee Nr. 202, und **Emil Hofinger,** Kassenbeamter der Sodafabrik in Ebensee.

oö landes bibliothek
intranda viewer

Verleger: Franz Pergar, Ebensee.
Druck: Salzkammergut-Druckerei, Gmunden.

1926.

oö landes
bibliothek
intranda viewer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Monografien Geowissenschaften Gemischt

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: 0169

Autor(en)/Author(s): Markovits Bela

Artikel/Article: Gaßl-Tropfstein-Höhlen bei Ebensee am Traunsee 1-10